

anlässlich
jeres lieben
zmann
en Dank.
lieben.

ographie
iben

amergasse 1.

anfänger und
Lehrkräfte.
derzeit.

tenbronn.

ige

nten

ft oder tausch
Gänse.

F. Rugete.

Sie
en sich selbst

Sie sich eine Zei-
ten, die nicht in
ist, Sie mit den
fragen auf dem
zu erhalten, die
und Ihre Wir-
Betracht kommen.

Schaden be-
Sie sich

eine Zeitung lesen,
naues Spiegelbild
nen Wirtschafts-
des Bezirks gibt.
bestellen Sie sofort
alwer Tagblatt",
dann über Preis-
n, Käufe und Ver-
l. Art unterrichtet.

d

e

urf



Nr. 117 Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentl. Anzeigenpreis: Die Zeile 150 Mt., Familienanzeigen 100 Mt., Reklamen 400 Mt. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernspr. 9. Mittwoch, den 23. Mai 1923. Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 3000 Mt., monatlich, Postbezugspreis 3000 Mt. ohne Bestellgeld, Einzelnummer 120 Mt. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

In Trier suchten Landesvertreter von der Richtung Smecets mit Hilfe der Franzosen einen Putsch einzufädeln, der ihnen jedoch vorbeigelungen ist. In Dortmund ist eine ernste Streikbewegung mit anscheinend politischem Hintergrund ausgebrochen.

In der französischen Kammer gab es wieder einmal eine Reparationsdebatte. Das frühere Mitglied der Reparationskommission, Dubois, erhob die bekannten heuchlerischen und lügenerischen Beschuldigungen gegen Deutschland, daß es seine Verpflichtungen in böswilliger Weise veräußert habe. Er erklärte die auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzte Forderung für recht und billig. Auf der Linken aber wurde seine Behauptung, daß Deutschland noch nichts bezahlt habe, mit ironischer Zustimmung beantwortet. Ein Sprecher der Linken verlangte endlich Frieden. Man erhält aus der Debatte den Eindruck, daß im französischen Volke die Stimmung gegen die Gewaltpolitik der Regierung ebenfalls zunimmt.

Als Nachfolger Bonar Law's wurde zum englischen Ministerpräsidenten der seitherige Schatzkanzler Baldwin ernannt, der ebenfalls als Franzosensfreund bekannt ist.

Aus Amerika kommt eine sensationelle Nachricht, wonach Deutschland in den Vereinigten Staaten eine Milliarde Dollar deponiert habe, die zurückgefordert und für Reparationszwecke benützt werden könne. Auch sei von amtlicher Seite in Washington erklärt worden, daß die amerikanische Finanz Deutschland 2 Milliarden Dollar leihen werde, wenn die Reparations- und Garantieforderung genügend gelöst worden sei.

Der neue englische Ministerpräsident.

Der bisherige Schatzkanzler Baldwin zum Ministerpräsidenten ernannt.

London, 22. Mai. Der König hat den bisherigen Schatzkanzler Stanley Baldwin zum Premierminister ernannt.

Zur Frage der Zusammensetzung des neuen Kabinetts.

London, 22. Mai. Der König ist mittags in London eingetroffen, ebenso Lord Curzon. Bonar Law hat mitgeteilt, daß er beabsichtigt, Parlamentsmitglied für Mittel-Glasgow zu bleiben, obwohl er es nicht für wahrscheinlich halte, daß er an den Sitzungen teilnehmen könne. Reuter meldet, daß Sir Robert Horne, der im Kabinett Lloyd Georges Schatzkanzler war, unter Baldwin dasselbe Amt wieder übernehmen werde. „Evening Standard“ zufolge verlaute, daß keine großen Veränderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts eintreten werden. Curzon sei, wie es heiße, bereit, das Amt des Außenministers weiterzuführen. In gut unterrichteten unionistischen Kreisen werde mitgeteilt, daß Baldwin eine riesige Anhängererschaft in der City habe. Weiter verlaute, daß Sir Robert Horne auf Ersuchen Baldwins sich bereit erklärt habe, Schatzkanzler zu werden. Wahrscheinlich werde die Zusammenkunft der unionistischen Parteien am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche stattfinden. Wie die Blätter melden, wird Baldwin zugleich Premierminister und Führer des Unterhauses sein.

Das Reparationsproblem.

Eine neue Reparationsdebatte in der französischen Kammer.

Die üblichen Lügen über die seitherigen Leistungen Deutschlands. Paris, 22. Mai. Die Kammer begann heute nachmittags bei vollbesetztem Haus und unter großem Andrang auf den Tribünen die Beratung der von der Regierung angeforderten Kredite für die Operation an der Ruhr. Für die Debatte, die die seit Wochen erwartete Aussprache über die Ruhr- und Reparationspolitik der französischen Regierung bringen wird, sind bereits mehr als 20 Redner angemeldet. Man rechnet damit, daß sie die Sitzungen bis zum Ende der Woche ausfüllen wird. Nach Erledigung einiger dringlicher Vorlagen ergriff als erster Redner der Abgeordnete Louis Dubois, der ehemalige Präsident der Reparationskommission, das Wort und führte aus, Deutschland sei den ihm im Vertrag von Versailles auferlegten Verpflichtungen niemals nachgekommen. Die geringfügigen Zahlungen und Restituten, die es geleistet habe, seien erfolgt unter dem Druck der Gewalt und erst nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten. Bereits

Erhöhung sämtlicher Eisenbahntarife.

Berlin, 22. Mai. Nach den Beratungen in dem Ausschuß des Reichseisenbahnrats über die in Aussicht genommenen Erhöhungen der Tarife bei der Eisenbahn treten diese endgültig vom 1. Juni ab in Kraft. Es werden erhöht: die Güter- und Tierartarife um 50 Prozent, die Personen- und Gepäcktarife um rund 100 Prozent der heutigen Sätze.

am 30. 6. 1920 habe sich die Reparationskommission gezwungen gesehen, die erste vorläufige Nichterfüllung Deutschlands bei den Kohlenlieferungen festzustellen. Drei- oder viermal habe die Kommission in der Folgezeit Verfehlungen Deutschlands zur Kenntnis der alliierten Regierungen kommen lassen. Wenn diese auch nicht sofort von den ihnen zustehenden Zwangsmitteln Gebrauch gemacht hätten, so hätten sie sich damit doch keineswegs der Rechte begeben, die ihnen der Friedensvertrag an die Hand gegeben habe, um Deutschland zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu zwingen. Der Redner ging sodann in längeren Ausführungen auf die Geschichte der Reparationskonferenzen in den Jahren 1921 und 1922 ein. Bereits auf der Konferenz in London, die zur Festlegung des deutschen Zahlungsplans geführt habe, habe Deutschland offenkundig Beweise bösen Willens gegeben. — Die Sitzung wurde um 4 Uhr auf eine Viertelstunde unterbrochen. Nach der Pause fuhr Louis Dubois fort. Er hob die Bedeutung der von der Reparationskommission geleisteten Arbeiten hervor. Die Reparationskommission, deren sich gewisse Alliierte so gerne entledigen möchten, habe die deutsche Schuld erst nach Anhörung der Deutschen und von 32 Sachverständigen in 23 Sitzungen von durchschnittlich vier Stunden Dauer auf 132 Milliarden festgesetzt. Dubois glaubt, der Kammer den Beweis liefern zu müssen, daß die Reparationskommission nichts veräußert habe, um Deutschland zur Erfüllung seiner Verpflichtungen heranzuziehen. Er spielte auf gewisse Schwierigkeiten an, die die Reparationskommission dabei von Seiten gewisser alliierter Regierungen gefunden habe. Dubois behauptete, Frankreich habe nach Abzug der Okkupationskosten nur 143,6 Mill. Goldmark erhalten. Da es seinerzeit Deutschland auf Grund des Abkommens von Spaa 180 Millionen vorgeschossen habe, habe es 35 Millionen mehr bezahlt, als es von Deutschland erhalten habe. (Ein Zwischenruf des Abgeordneten Daubet, das sei die Schuld des Kabinetts Briand, das dafür vor dem Staatsgerichtshof zur Verantwortung gezogen werden müsse, gab Anlaß zu lärmenden Unterbrechungen Dubois.) Dubois, der nach dem Havasbericht seit einiger Zeit Anzeichen von Ermüdung zeigt, fuhr fort, man könne demnach sagen, daß Frankreich auf Grund des Abkommens so gut wie nichts erhalten habe. (Heiterkeit und ironische Zurufe auf der Linken, die den Redner in Erregung bringen.) Die französische Regierung habe mit der Pfandnahme nicht nur ihre Pflicht gegenüber dem eigenen Land, sondern auch gegenüber der ganzen Welt erfüllt. Die Annahme der von der Regierung geforderten Kredite müsse Deutschland zeigen, daß Frankreich nun am Ende seiner Geduld und entschlossen sei, das Pfand, in dessen Besitz es sich gesetzt habe, zu behaupten, bis es bezahlt sei. — Der Abgeordnete Margaine begann mit längeren Ausführungen über die Frage, welche materiellen Resultate die Besetzung der Ruhr bringe. Er wies nach, daß der Betrieb des Eisenbahnnetzes im Ruhrgebiet durch die französisch-belgische Regie praktisch unmöglich sei. Deutschland habe im Ruhrgebiet allein 65 000 Eisenbahnbedienstete gehabt. Wenn man bedenke, daß die französische Nordbahn nur 55 000 Beamte beschäftige, so könne man sich keiner Illusion über die Ergebnisse des Bahnbetriebs an der Ruhr hingeben. Im Gegensatz zu den offiziellen Kundgebungen schätzte der Redner die Höchstmenge der Kohlen, die die Okkupationsbehörden aus dem Ruhrgebiet abfahren könnten, auf 20 000 Tonnen täglich. Margaine gab der Hoffnung Ausdruck, daß die französische Regierung die Kammer über ihre wahre Absicht unterrichten und sich nicht wieder hinter irgendwelchen diplomatischen Notwendigkeiten verschänzen werde. (Poincaré rief dazwischen: Sie werden von mir hoffentlich nicht erwarten, daß ich diese Absichten auf diesem Wege zur Kenntnis Deutschlands bringe.) Margaine fuhr fort, was das Land wissen wolle, sei, daß dem Krieg endlich ein Ende gemacht werde, daß Frankreich sich wieder der friedlichen Arbeit widmen könne, sobald es bezahlt sei und seine Sicherheit gefunden habe. (Eine Anspielung des Redners auf einen von dem Präsidenten der Finanzkommission, Dariac, erstatteten Geheimbericht beantwortete Poincaré dahin, Dariac sei niemals von der Regierung mit irgendeiner Mission betraut worden. Er

wolle dies vor allem zur Kenntnis Deutschlands bringen. — Dariac erklärte, sein Bericht habe keinerlei Geheimnis enthalten und sei sowohl an die Mitglieder der Finanzkommission, wie an diejenigen der Armeekommission und die Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten verteilt worden.) Margaine schloß seine Ausführungen mit der Forderung, daß die Regierung sich eingehend darüber äußere, was sie zu tun gedente. — Die Fortsetzung der Debatte wurde darauf auf Donnerstag vertagt.

Poincaré wird von den eigenen Volksgenossen Lügen gestraft.

Paris, 22. Mai. Zu den Erklärungen Poincares in den vereinigten Kammerausschüssen für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten schreibt Deuvre, entweder hätten sich der Ministerpräsident und die Mitglieder der beiden größten Kammerkommissionen geeinigt, um die unverschämteste und zugleich naive Irreführung der öffentlichen Meinung zu erreichen, oder die Mitglieder der Kommission, der derartige Erklärungen gegeben wurden, ohne sofort entrüstet zu protestieren, seien ebenso unfähig, eine politische und finanzielle Kontrolle auszuüben, wie der letzte Leser der Action Francaise. Die Kohlenlieferungen seien, wenn schon ihr Wert sich seit Beginn der Besetzung tatsächlich auf 36 Millionen Papierfranken stelle, die ganze Zeit über an den besten Tagen höchstens um 50 und an den schlechtesten um 100 v. H. hinter denen zurückgeblieben, die Deutschland vor der Besetzung machte. Außerdem sei der Preis für die Sachlieferungen vor der Besetzung an die Reparationsmasse abgeführt worden und sei für militärische Ausgaben verwendet worden. Poincare habe in letzter Linie auseinandergesetzt, daß er die Kosten für seine Zwangsmaßnahmen mit dem Reparationsgeld bezahle. — Das „Eco National“ stellt den Einnahmeüberschuß von 930 000 Papierfranken, den es nach den Angaben Poincares errechnet, den 209 Millionen Goldmark gegenüber, für die im Jahre 1922 Frankreich von Deutschland in Sachlieferungen bezog. 9 Millionen Papierfranken in vier Monaten und 200 Millionen Goldmark in 12 Monaten. Die Differenz sei leicht zu berechnen. Außerdem erinnert das „Eco National“ daran, daß am 1. Januar in Frankreich 116, im März dagegen 77 Hochöfen im Betrieb waren. Wenn es sich um eine normale Koksversorgung der Metallindustrie handelte, so würden die seit 1. Januar gelöschten 39 Hochöfen wieder in Betrieb gesetzt worden sein. — Bekanntlich hat Poincare behauptet, die Ruhraktion rentiere sich!

Die Kohlausfuhr für Frankreich aus dem Ruhrgebiet vor und nach dem Einbruch.

Essen, 22. Mai. Aus der Uebersicht über die Kohlen- und Kohlausfuhr aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich und Belgien vor und nach dem Ruhereinbruch im Monat April ergibt sich, daß die Abfuhr von Kohlen und Koks durch Frankreich und Belgien im April 9495 Wagen auf dem Eisenbahnwege betrug, während Deutschland vor dem Ruhereinbruch im selben Monat auf dem Eisenbahnwege und den Wasserstraßen an diese beiden Länder 56 499 Wagen, davon allein auf dem Eisenbahnwege 44 400 Wagen Kohlen und Koks lieferte. Was die Franzosen an Kohlen und Koks im April auf dem Wasserwege abgefahren haben, steht noch nicht fest, kann aber nicht erheblich sein.

Sensationsnachrichten aus Amerika.

Deutsche Goldbestände in Amerika? Paris, 22. Mai. Wie der „New-York Herald“ aus Washington berichtet, ist lebhaftes Interesse durch Nachrichten erweckt worden, wonach Deutschland über ein Guthaben in den Ver. Staaten verfügt in Form von Goldbeständen von einer Milliarde Dollar, die auf Abruf zurückgezogen werden könnten, so daß die amerikanischen Bankiers, wenn sie die Zurückziehung verhindern wollten, gezwungen wären, Deutschland eine große Anleihe zu gewähren. Indessen werde die angegebene Höhe des deutschen Guthabens stark bezweifelt. Mr. Grossvenor Jones vom Außen- und Innenhandelsbureau, der den Stand der Goldvorräte in den Ver. Staaten studiert habe, erkläre, der genaue Betrag der Goldbestände oder Goldwerklichkeiten, die Deutschland in den Ver. Staaten angelammet habe, lasse sich zwar nicht abschätzen; er halte ihn aber nicht für höher als 500 Millionen Dollar, eher für niedriger. Unter Berücksichtigung des Umstands, daß ein etwaiger deutscher Versuch, das Gold zurückzuführen, ein sofortiges Anziehen des amerikanischen Marktes zur Folge hätte, bezweifelt Mr. Jones, daß es irgend einem

Land auf diese Weise möglich wäre, in angemessener Zeit auch nur 250 Millionen Dollar in den Ver. Staaten aufzubringen. Dagegen habe eine offizielle Persönlichkeit des Schahamtes bei Besprechung der gleichen Möglichkeiten die überraschende Erklärung abgegeben, daß die amerikanischen Bankiers es begrüßen würden, Deutschland mindestens zwei Milliarden Dollar zu leihen, wenn die Reparationsfrage geregelt und ausreichende Sicherheiten geboten würden.

Die französische Gewaltpolitik.

Das französische Raub- und Mordsystem.

Mannheim, 18. Mai. Heute früh zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein Wachtmeister von den Franzosen festgenommen, der in Zivil von der Polizeibehörde bei der Neckarbrücke aufgestellt war, um vorzubeugen, daß die Franzosen nicht mehr, wie sie behaupteten, von mehreren Bubenhänden mit Steinen beworfen würden. Während des Transports suchte der Verhaftete zu entfliehen und sprang am Neckardamm über eine Mauer, worauf 5 Soldaten ein regelrechtes Schützenfeuer auf ihn eröffneten. Von mehreren Schüssen getroffen, warf sich der Beamte in den Neckar, wo ihn die Kräfte verließen. Er wurde jedoch von den Franzosen aufgefischt und auf einer Bahre fortgetragen. Im Lazarett zu Ludwigshafen erlag er später seinen Verletzungen.

Mannheim, 22. Mai. Die Polizeidirektion veröffentlicht das Ergebnis der amtlichen Untersuchung über die Schießerei der franz. Wache an der Neckarbrücke am 19. Mai und in der Nacht vom 18. zum 19. Mai. Aus dem Bericht über die Erschießung des Polizeiwachtmeisters Traub am 18. Mai geht hervor, daß der tödliche Schuß von einem französischen Soldaten, der Traub nachgelaufen war, abgegeben wurde. Darauf stürzte der Schuhmann, durch den Kopf getroffen, zusammen. Ueber die Ursache der zweiten wilden Schießerei kam man trotz mehrerer Zeugenaussagen nicht ins Klare. Jedenfalls wurde wie bei der Erschießung des Polizeiwachtmeisters Traub auch hier in geradezu verbrechertischer Weise auf wehrlose Menschen gefeuert. Kein Wort ist scharf genug, um dieses Treiben zu verurteilen und auch von dieser Stelle muß gegen das sinnlose Wüten gegenüber der friedlichen Bürgerschaft schärfster Protest eingeleitet werden.

Die Ausraubung der Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 22. Mai. In der Badischen Anilin- und Sodafabrik sind die von den Franzosen eingestellten Arbeiter ununterbrochen von morgens 4 bis abends 7 Uhr in verschiedenen Schichten damit beschäftigt, die beschlagnahmten Farbstoffe abzuführen. Hauptsächlich wird das Alizarin-Lager stark abgebaut. Obwohl den Franzosen nach dem Versailles-Vertrag nur das Recht zusteht, 25 Prozent in Anspruch zu nehmen, holen sie bedeutend größere Mengen. Die drei am Besetzungstag als Geiseln festgenommenen Direktoren werden noch immer im Hauptgebäude der Firma festgehalten.

Das französische Bestechungssystem.

Ludwigshafen, 22. Mai. Französische Polizei und Agenten versuchen fortwährend, das Eisenbahnpersonal für die französische Regie zu gewinnen. Sie versprechen 800 000 M und 50 Prozent weitere Zuschläge als Monatsgehalt. Aus ihren Äußerungen geht hervor, daß sie den Auftrag haben, persönlichen Widerstand mit allen Mitteln zu brechen.

Wie in Frankreich die Wahrheit bekämpft wird.

Paris, 19. Mai. Der Abg. Cachin und vier der aus Anlaß der Reise ins Ruhrgebiet im Januar ds. Js. mit ihm des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates beschuldigten Kommunisten haben gestern eine Klage wegen Fälschung von weiteren drei Aktenstücken eingebracht, die vom Gericht zur Belastung der Angeklagten geltend gemacht werden. Nach dem „Populaire“ ist eine der Fälschungen vom Kriegsminister selbst dem Untersuchungsrichter zugestellt worden.

Landesverräter an der Arbeit.

Trier, 19. Mai. (WB.) Heute vormittag drangen, während die Belegschaft des städtischen Elektrizitätswerkes eine Betriebsversammlung abhielt, größere Abteilungen von Smeets-Leuten, an ihrer Spitze die Smeets-Führer Marzen, Reuter, Gerhards und Lehnert in das Elektrizitätswerk ein. Die teils mit Revolvern ausgerüsteten Putschisten, von denen die oben genannten im Dienst der Franzosen stehen, bemächtigten sich gewaltsam der Telefonzentrale, vertrieben das Personal und gingen in die Büros, aus denen sie den Direktor Blechmann mit vorgehaltenen Revolvern vertrieben. Die rasch herbeigeeilte Polizei warf die Verräterbände scheinunglos aus dem Werk hinaus. Angesichts der sich alsbald in der Umgebung des Elektrizitätswerkes anammelnden Arbeitermassen aus den benachbarten Betrieben hielten die Smeetsanhänger es für geraten, sich aus dem Staube zu machen und auf den beabsichtigten Putsch heute zu verzichten. Wie inzwischen weiter bekannt wurde, beabsichtigten die Eindringlinge, radikale Teile der Arbeiterschaft aus dem Elektrizitätswerk zu sich herüberzuführen, um mit deren Hilfe im Demonstrationszuge durch die Stadt zu ziehen, sich der öffentlichen Gebäude zu bemächtigen und die Rheinische Republik auszurufen. Bemerkenswerterweise war den Anführern von den Franzosen die Abhaltung eines Demonstrationszuges gestattet worden, ohne daß der Stadt und ihren Polizeiorganen Mitteilung gemacht worden wäre.

Trier, 23. Mai. Nachdem der erste Versuch der Smeetsleute, sich des Elektrizitätswerkes zu bemächtigen, mit einem kläglichen Mißerfolg geendet hatte, griff während der Pfingstfeierlage die Besatzungsbehörde ein. Es wurde an die Stadt das Ansuchen gestellt, das Direktorium des Elektrizitätswerkes vom Dienst zu

entheben und einzuweisen zwei Beamte des Werkes, Schneider und Weiß, die sich den Putschisten angeschlossen hatten, mit der Leitung des Werkes zu betrauen. Das Ansuchen wurde dem Vertreter der Stadt durch den Obersten Cochet, dem hiesigen Oberbelegierten der Interalliierten Rheinlandkommission als Befehl zugestellt. Darauf wurde gestern früh in einer Betriebsversammlung von der Arbeiterschaft beschlossen, das Werk stillzulegen. Die Straßenbahn verkehrte vormittags nicht. Im Elektrizitätswerk arbeitete nur ein kleiner Teil der Belegschaft, der sich mit den Putschisten solidarisch erklärte. Das Ergebnis des Eingriffs der Besatzungsbehörde war also die Stilllegung des Werkes. Die Besatzungsbehörde trat gestern in neue Verhandlungen mit der Stadt ein, die das Ergebnis hatten, daß die Franzosen die Zuführung gaben, das Werk in die Hand der Stadt zurückzugeben und die Forderung der Einsetzung von Schneider und Weiß als Direktoren zurückzuziehen. Daraufhin ist gestern mittag im Elektrizitätswerk die Arbeit im allgemeinen wieder aufgenommen worden. Von französischer Seite wurde allerdings die Wiedereinstellung der vom Verwaltungsrat entlassenen Beamten Schneider und Weiß zur Bedingung gemacht. Eine Entscheidung hierüber hat die Stadt zur Zeit noch nicht getroffen. Es finden noch Sitzungen mit dem Betriebsrat des Elektrizitätswerkes und mit verschiedenen städtischen Ausschüssen statt.

Verhärzung der Arbeiterunruhen im Dortmunder Bezirk.

Berlin, 22. Mai. Wie ein Morgenblatt meldet, haben sich die Arbeiterunruhen im Dortmunder Bezirk am Sonnabend nachmittag verschärft. Die Belegschaften der Schächte „Kaiserstuhl“, „Minister Stein“ und „Scharnhorst“ haben die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Auch die Sonderverhandlungen mit den Hochofenleuten des Eisenwerkes „Union“ führten zu keiner Einigung. Mehrere Hochöfen des Werkes haben bereits Schaden gelitten. Auch die Hochofenleute des Eisen- und Stahlwerkes Höpff haben am Samstag nachmittag die Arbeit niedergelegt. Beim Schichtwechsel kam es am Samstag nachmittag auf den Kaiserstuhlschächten zu heftigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen. Ein Arbeitswilliger stürzte sich dabei aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses, in das er sich geflüchtet hatte, auf die Straße.

Dortmund, 22. Mai. Während in Dortmund-Land noch alles ruhig ist, wird in Dortmund-Stadt auf fast allen Werken und Zechen gestreikt. Auf der Zeche „Union“ drangen heute früh ungefähr 300 Mann in die noch im Betrieb befindlichen Abteilungen und legten sie still. Herbeigeholte Polizei trieb die Eindringlinge auseinander. Dabei wurden zwei Polizisten und ein Arbeiter verletzt. Auch heute nachmittag fanden Versammlungen der Streikenden statt. Gefordert werden von ihnen 50 Prozent Lohnerhöhung für die erste Hälfte des Monats Mai und für die zweite Hälfte eine Lohnerhöhung entsprechend der fortschreitenden Teuerung, sowie ferner eine einmalige Beihilfe von 150 000 Mark.

Dortmund, 22. Mai. Heute abend gegen 7 Uhr versammelten sich die streikenden Arbeiter Dortmunds auf dem Hauptplatz zu einer Massenkundgebung. Es wurden Ansprachen gehalten, in denen zum Durchhalten bis zur Erfüllung der letzten Forderung aufgefordert wurde. Die Redner betonten, daß die Streikbewegung nicht auf den Dortmunder Bezirk beschränkt bleiben werde, da vielleicht morgen schon größere Werke der übrigen Industriebezirke still liegen würden. Der Ausschuß der Betriebsräte von Rheinland und Westfalen war zusammengetreten, um die Ausbreitung der Streikbewegung auf ganz Rheinland und Westfalen zu beschließen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Nach Schluß der Versammlung fand ein Demonstrationszug statt.

Zur auswärtigen Lage.

Die Vergewaltigung des Saargebiets.

Einführung des französischen Franken.

Saarbrücken, 22. Mai. Das heutige Amtsblatt der Regierungskommission bringt eine Verordnung, nach der ab 1. Juni der franz. Franken als einzig gültige Münze eingeführt wird.

Der englisch-russische Konflikt.

London, 23. Mai. „Evening Standard“ zufolge verlautet, daß Krassin von der Sowjetregierung die Antwort auf seine Anfrage erhalten hat. Krassin werde heute mit Curzon im Foreign Office zusammentreffen. Der heutige Tag werde daher in gewissem Sinne der wichtigste Tag der englisch-russischen Krise sein.

Internationaler Sozialistenkongreß in Hamburg.

Hamburg, 22. Mai. Auf dem internationalen Sozialistenkongreß erstattete Bauer-Oesterreich einen Bericht über den internationalen Kampf gegen die internationale Reaktion, wobei er fünf Geheimgesellschaften untersuchte: Rußland, Deutschland, Italien, Ungarn und den Völkerbund. Der englische Delegierte Henderson teilte mit, daß die englische Delegation gestern die Nachricht erhalten habe, daß die englische Regierung ein Ultimatum auf unbedingte Erfüllung aller Forderungen bis Mittwoch an die Sowjetregierung gerichtet habe. Nach seiner Ansicht müsse man vor diesem Kongreß entschieden gegen diese Art, diplomatische Verhandlungen zu führen, Verwahrung einlegen. Die Zeit, in der Ultimaten als Mittel des diplomatischen Verkehrs zwischen Staaten zulässig waren, müsse vorüber sein. Die englische Arbeiterschaft werde nicht nur hier auf dem Kongreß, sondern auch im eigenen Lande gegen dieses Vorgehen ihrer Regierung Einspruch erheben. — Abramowitsch-Rußland schloß sich namens der russischen Arbeiter diesem Protest an. Er nehme die russische Regierung durchaus nicht gegen die englischen Anklagen in Schutz; jedoch würde durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen eine neue Hungersnot über das russische Volk

heraufbeschworen und eine neue Kriegsgefahr geschaffen werden. Er hoffe, daß die englische Arbeiterschaft alles aufbieten werde, um dieser Gefahr entgegenzutreten. — Die Teilnehmer des Kongresses erhoben sich zum Zeichen des einmütigen Protestes von den Plätzen. Hierauf trat man in die Tagesordnung ein.

Türkische Kriegsvorbereitungen?

London, 22. Mai. Reuter meldet aus Athen, die Nachricht, daß türkische Truppen die Mariabridge, die Adrianopel mit Karagatsch verbindet, in die Luft gesprengt hätten, habe in Athen Bestürzung hervorgerufen.

Griechische Drohung.

Paris, 22. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Athen erfahren die Blätter von autorisierter Seite, die griechische Regierung habe erklärt, daß sie keinerlei isolierte Aktion zu unternehmen beabsichtige, jedoch die Regelung der unsicheren Lage in möglichst kurzer Zeit wünsche.

Wieder einmal

ein amerikanisch-mexikanischer Zwischenfall.

London, 22. Mai. Reuter meldet aus Newyork: Ein Telegramm meldet aus Mexiko-Stadt, dort seien in den letzten Tagen zwei Bombenanschläge gegen amerikanisches Eigentum begangen worden. Der erste habe sich am 5. Mai im Hofe der amerikanischen Gesandtschaft ereignet und das Gebäude beschädigt und der andere sei gegen das Haus gerichtet gewesen, in dem das amerikanische Konsulat untergebracht ist. Einige Fenster wurden dabei zertrümmert. Verhaftungen seien nicht erfolgt. — Daß die Anschläge von Mexiko ausgehen, ist noch nicht gesagt; wenn Amerika Streit sucht, dann kann es ihn auch selbst provozieren, wie der Krieg mit Spanien zeigt, wo man einfach ein amerikanisches Kriegsschiff in dem spanischen Hafen Manila (auf den Philippinen) in die Luft sprengte, und dann behauptete, das Schiff sei von Spaniern zerstört worden.

London, 23. Mai. Reuter meldet aus Mexiko: Aus dem Rio Grande sind bei Laredo 32 Leichen gelandet worden. Man glaubt, daß es sich um Italiener und andere Ausländer handelt, die bei dem Versuch, insgeheim nach Amerika zu gelangen, ermordet und beraubt worden sind.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 23. Mai 1923.

Das Reparations- und Ruheproblem.

(Schluß des Berichts.)

Der Redner kennzeichnete nach den weltpolitischen Ueberlegungen sodann kurz die Etappen des Weges der Reparationen. Deutschland sei im Laufe des letzten Sommers mit Belgien zu einer Regelung der Goldmarkzahlungen auf 18 Monate gekommen, worauf Frankreich mit 2 Milliarden an die Reihe gekommen wäre. Aber die Wirtschaftsjahresverhandlungen der Welt hätten Deutschland für kreditunwürdig erklärt, und wir hätten auf dieses Botum hin um Gewährung eines Moratoriums ersucht. Die Franzosen hätten dann folgenden Standpunkt vertreten: Das Moratorium solle auf 2 Jahre gewährt werden, aber ausgenommen seien die Besetzungskosten, die Kosten für die verschiedenen Kontrollkommissionen und das private Ausgleichsverfahren. Dafür wollten die Franzosen Pfänder. Und an dieser Frage habe das Reparationsproblem vom Herbst an geknackt, und an ihr sei der Ruhrkampf zum Ausbruch gekommen. Daß wir uns dagegen wehrten, dazu hätten wir Grund genug gehabt. Die Pfänder seien nicht wirtschaftlich gedacht. Man habe die Kohlenverwaltung, die Einnahmen der Forsten, die Zolleinnahmen und die Abführung der Steuern aus dem besetzten Gebiet gefordert. Ein Eingehen auf diese Forderungen hätte die Verwahrung der deutschen Verwaltung und der Souveränität Deutschlands über das Rheinland überhaupt bedeutet. Gleichzeitig aber hätte die Annahme dieses Pfänderbegriffs die Folge gehabt, daß uns die wesentlichen Unterlagen eines internationalen Kredits von den Franzosen weggezogen worden wären. Nicht der Kohlen wegen sei Frankreich ins Ruhrgebiet gezogen. Im Hintergrund der französischen Politik liege auf der einen Seite das französisch-englische Verhältnis, auf der andern Seite die Rheinlandfrage. Frankreich habe sich von der Bindung an England freimachen wollen. Als die Franzosen 1920 Darmstadt und Frankfurt besetzt hielten, sei es England gelungen, die Aktion rückgängig zu machen, und nun habe man versucht, das Instrument der Armee wieder zur Geltung zu bringen. Wenn wir die Rheinfrage, — die für uns keine Frage sei, weil das linke Rheinufer durch Geschichte, Sprache und Kultur ein unabtrennbares Stück der deutschen Gesamtheit sei, — mit den Augen der Franzosen betrachten, so zeige die Geschichte der Ruhmesleistungen der Franzosen immer an den Rhein und über den Rhein. Ludwig XIV. und Napoleon konnten ihre Eroberungen in Deutschland machen, weil immer die Hausmachtpolitik der deutschen Fürsten eine einheitliche Abwehr verhindert habe. Die deutschen Fürsten haben sich nicht nur Geld, sondern auch Kronen von den Franzosen geben lassen. So erinnern diese sich noch des ehemaligen Königreichs Westfalen. Und nun sei es die große Täuschung der Franzosen, daß sie jetzt zum ersten Male nicht auf deutsche Hausmachtpolitik, sondern auf das deutsche Volk bei ihrem Vorstoß an den Rhein geraten seien. Es stehe heute aber bei uns, ob diese ganze geschichtliche Entwicklung zum einheitlichen Volke ihren Sinn verlieren solle. Wir können es unmöglich den Franzosen konzedieren, daß wenn die Reparationskommission ein Moratorium für notwendig erkläre, die Franzosen diesen Beschluß umwerfen. Die Reparationspolitik sei von den Franzosen nur als Kulisse für ihre Pfänderpolitik benützt worden, und sie seien nun entrückt, daß wir gegen ihre Absichten Widerstand leisten. Die Franzosen seien auf den waffenlosen Widerstand der Ruhrbevölkerung gestoßen, wo die Seele gegen den Säbel, die Moral gegen die Munition und die Geduld gegen die Gewalt stehe. Die Rückwirkung dieses Widerstandes zeige sich allerdings in wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten im Innern, von denen man nicht jagen könne, daß sie alle unvermeidbar gewesen seien. Die Politik der Reichsbank sei zu

erschaffen werden, es aufzubeißen werde, Teilnehmer des Konvention Protokoll von Ordnung ein.

Wunden? Athen, die Nachbrücke, die Adriaust geprengt hätten.

Wunden? Athen, die Nachbrücke, die Adriaust geprengt hätten. Die Anschläge von wenn Amerika provozieren, wie ein amerikanisches Manila (auf dann behauptete, worden.

nd. 3. Mai 1923. problem.

politischen Ueberder Reparationen. es mit Belgien zu 18 Monate getom die Reihe getom der Welt hätten wir hätten auf ratoriums ersucht. Punkt vertreten: werden, aber aus für die verschie. Ausgleichsverfah. Und an dieser erbt an gekant, gekommen. Das und genug gehabt. Man habe die n, die Zolleinnah. besetzten Gebiet hätte die Ber. Souveränität bedeutet. Gleich. systems die Folge eines internatio. worden wären. ührgebiet gezogen. ge auf der einen der andern Seite der Bindung an n 1920 Darmstadt und gelungen, die man versucht, das a bringen. Wenn rage sei, weil das Kultur ein un. sei. — mit den Geschichte der Ruh. ein und über den ihre Eroberungen machispolitik der verhindert habe. Feld, sondern auch erinnern diese sich und nun sei es die zum ersten Male das deutsche Volk Es siehe heute aber lung zum einheit. können es unmög. Reparationskom. re, die Franzosen politik sei von den politik benötigt wor. ihren Absichten den waffenlosen die Seele gegen die Geduld gegen Widerstandes zeig. Schwierigkeiten e, daß sie alle un. Reichsbank sei zu

spät gekommen, und viele Leute, die mit Devisen zu tun haben, hätten in erster Linie privatwirtschaftlich und nicht volkswirtschaftlich gedacht und gehandelt. Der mühselige Kampf mit dem Dollar ruiniere aber die gesamte kaufmännische Moral.

Die Ruhrfrage scheint nun eine neue Wendung durch Anzeichen einer mehr aktiven Politik Englands zu nehmen. Daß die englischen Truppen nicht mitmarschieren seien, sei die Voraussetzung unseres Widerstandes gewesen. Über die Motive der englischen Politik seien heute noch nicht deutlich sichtbar. Es werde sich fragen, ob England erkenne, daß das Rheinlandproblem nicht nur ein deutsches, sondern auch ein englisches Problem sei. Durch das Bündnis mit Belgien beherrsche Frankreich die flandrische Küste. Das auf Anregung Lord Curzons gemachte deutsche Angebot sei dem im Januar für Paris gefertigten, ohne Anhörung abgelehnt worden. Daß die Franzosen es ablehnen würden, war anzunehmen. Aber man müsse nun versuchen, aus dem Zustand des Notenwechsels herauszukommen, der stets für das Publikum redigiert sei, denn dieser Zustand der plakatmäßigen Demagogik führe zu keiner Befriedigung der Verhältnisse. Es sei jetzt nicht darüber zu streiten, ob wir hätten mehr anbieten sollen, es sei eben jetzt die Aufgabe der Reichsregierung, die Parteien an den Verhandlungstisch näher heranzuführen. Dabei dürfe aber eine Verschiebung der Rechtslage im Sinne der französischen Politik nicht anerkannt werden, außerdem müsse die Wiedereinstellung bzw. Haftentlassung der gemäßigten Beamten verlangt werden. Man habe heute den Eindruck der Vorgänge von 1917. Damals habe man Erzberger der Zerrüttung der Einheitsfront beschuldigt, heute Stresemann. Im ganzen bestehe aber doch die Empfindung, daß wenn man zu ernsthaften Verhandlungen komme, auch die inneren Schwierigkeiten abgehandelt werden könnten, soweit sie politischer Natur seien. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten seien nur abbaubar, wenn die außenpolitischen geklärt seien. Opfer würden vom deutschen Volke und von der deutschen Wirtschaft gefordert, nicht den Franzosen zuliebe, sondern um des Rheinlands willen. Aber es wäre unsinnig, alle diese Opfer vom deutschen Volke zu fordern, wenn gleichzeitig die Franzosen den Ruin Deutschlands herbeiführen wollten. Die Politik Cunos sei schwierig. Wir müßten in unseren politischen Aktionen zu einer größeren Beweglichkeit kommen. Die Reichstagsparteien — von Helfferich bis Breitscheid — hätten bisher die Politik nicht gestört. Wie sich der Ruhrkampf und die Verhandlungsfrage weiter gestalten, könne heute kein Mensch sagen. Wir wissen, daß der Kampf nicht um Reparationslohn, sondern um das Rheinland geführt werde, und wir ständen hier vor einer unerhörten schweren Aufgabe. Es handle sich heute um die Frage, ob wir inmitten der wirtschaftlichen Not und der politischen Unsicherheit einen Wert finden können, den wir als Sicherheit zu buchen vermögen, nämlich die Schaffung eines nationalen Gefühls. 1815 sei das deutsche Volk um seine Einheit betrogen worden. Während Frankreich und England sich einheitliche Volkstörper geschaffen, die Volksmasse an die Verantwortung herangebracht hätten, sei das deutsche Volk fleißig und brav seinen wirtschaftlichen Weg gegangen. Der Redner erinnerte dann an die Bewegung von 1848, den Versuch des Volkes, aus eigener Kraft heraus an die Gestaltung seiner nationalen Einheit zu gelangen, und wie dieser Versuch an dem Kleinstaatengeist der Fürsten zerbrochen sei. Bismarck habe dann das Gewölbe für den nationalen Einheitsbau geschaffen. Aber noch seien wir kein fertiges Volk. Wir quälten uns noch mit der Kriegsschuldfrage und der Dolchstoßgeschichte, statt zu begreifen, wie schmerzvoll unser Schicksal sei. Unser Zusammenbruch sei der Ausdruck einer ungeheuren technisch-militärischen Ueberlegenheit unserer Gegner gewesen. Wenn man von einem Dolchstoß sprechen wolle, so sei er an der bulgarischen und österreichischen Front erfolgt, deren Zurücknahme den Süden Deutschlands bedroht habe. Die Not stelle uns vor die Frage, ob wir uns jetzt zur

selbstverständlichen Einheit durchbringen wollen. — Der wohl-durchdachte und formgewandte Vortrag löste starken und herzlichen Beifall aus, dem der Vorsitzende, Verwaltungsaktuar Staudenmeyer, noch besonderen Ausdruck verlieh. Da sich niemand zur Aussprache gemeldet hatte, nahm der Vorsitzende das Schlusswort, in dem er folgendes ausführte: Aus tausend Wunden blutend liege unser Vaterland darnieder, einem herzlosen Feinde ausgeliefert. Möge diese schwere Zeit dazu führen, daß ein inneres Gebundensein alle deutschen Volksgenossen ohne Rücksicht auf Rang und Stand, auf politische Anschauungen und konfessionelle Unterschiede umfasse zu einem Volk von Brüdern. Mit einem Appell an die Anwesenden, durch stetiges Opfer unserer Brüder im Ruhrgebiet zu gedenken, und zum Zusammenhalt in den kommenden schweren Tagen schloß der Redner die Veranstaltung. Sein auf das deutsche Vaterland ausgebrachtes Hoch fand ein kraftvolles Echo.

Sungfrauenfest des Bezirkswohltätigkeitsvereins Calw.

Am 13. Mai von 2 Uhr nachmittags an fand hier im „Bad. Hof“ das Jungfrauenfest des Bezirkswohltätigkeitsvereins unter sehr großer Beteiligung, namentlich von Seiten der weiblichen Jugend aus den Bezirksorten statt. Eröffnet wurde die Feier durch eine kleine Nachtmusik von Mozart, an die sich der Eingangsschloß zu Haydn's Oratorium „Die 4 Jahreszeiten“: „Komm, holder Lenz“, angeschlossen. Das hier rühmlichst bekannte Orchester unserer Musikfreunde, im Verein mit dem Kirchenchor unter Herrn Aicheles Führung entledigte sich seiner Aufgabe in geradezu glänzender Weise und erntete reichen Beifall. Hieran schloß sich die Ansprache des Vorsitzenden, des Herrn Oberamtmanns Göss. Dieser begrüßte vor allem die anwesenden Gäste, Herrn Regierungsrat Dr. Böhlinger vom Zentralwohltätigkeitsverein Stuttgart, Frau Defan Wunderlich (früher Althengstett) und gab dann seiner Freude darüber Ausdruck, daß die weibl. Jugend des Bezirks, die den Winter über in den mancherlei Kursen, die abgehalten werden konnten, so fleißig gearbeitet habe, nun auch so zahlreich zum gemeinsamen frohen Feste sich zusammengefunden habe. Anschließend daran teilte der Vorsitzende mit, daß im Lauf des letzten Winterhalbjahrs im Bezirk 21 Näh- und Tischkurse mit zusammen 410 Schülerinnen, 3 Kochkurse mit 57 Schülerinnen, 7 Säuglingskurse mit 105 Schülerinnen, 4 Bügelkurse mit 58 Schülerinnen und 7 Eindhütskurse mit 94 Schülerinnen abgehalten worden seien. Alle diese Kurse standen unter der Oberleitung der unermüdblichen Bezirksfürsorgerin Fr. Bauer. An diese mit großem Beifall aufgenommene Ansprache des Vorsitzenden schloß sich das gemeinsame Lied: „Geh aus, mein Herz“, worauf das von der Jugend längst mit Spannung erwartete Märchenstück „Das Wasser des Lebens“ einsetzte. Der Inhalt dieses Grimmschen Märchens, in dem alles vorkommt, was ein jugendliches Herz erfreuen muß: böse Geister, Elfen und Zwerge, eine gute verzauberte Prinzessin und verschoben geartete Königsöhne, in dem zum Schluß die Wahrheit so strahlend zum Sieg kommt, entzückte bei Jung und Alt jubelnden Beifall. Von den Spielern verdient besonders der Zwerg (Fr. Stoll), der seine Rolle mit großem Verständnis und liebevollem Vertiefen in ihren Geist durchführte, Erwähnung. Um die Ausführung machten sich Fr. Bauer, Herr Kummer und Herr Hauptlehrer Haug-Ernstmühl besonders verdient. Nach einer kurzen Erfrischungspause setzte der zweite Teil mit dem flott gefungenen gemeinsamen Lied: „Der Mai ist gekommen“ ein. Dann kamen die Klagen eines Säuglings in rührenden, von Herrn Oberlehrer Bader-Hirsau verfassten und von einer jungen Dame flott vorgetragenem

Berfen zum Ausdruck, dem gegenüber der Segen der Säuglingskurse sich um so strahlender abhob. Der Humor kam zu seinem Recht in dem nun folgenden Kasperletheater, in dem in launigen, von Herrn Bader verfassten Berfen die mancherlei Heiratskandidatinnen Kasperles vorgeführt und gebührend belacht wurden. Herr Kollmer von Gehingen, der Inhaber des Kasperletheaters, trug sehr viel zum Gelingen des Ganzen bei. Herr Regierungsrat Dr. Böhlinger-Stuttgart brachte seinen Dank für alles Gehörte und Gesehene in einer Ansprache zum Ausdruck und betonte, daß auf die sauern Wochen der strengen Arbeit mit vollem Recht ein Fest harmloser Fröhlichkeit gefolgt sei. In dieser so schweren Zeit falle gerade auch der deutschen Frau ein sehr großer Teil der Aufgabe am notwendigen Aufbau des Vaterlandes zu, dieses Ziel könne nur durch inständigste Arbeit an der Ausbildung der weiblichen Jugend erreicht werden, wie sie im hiesigen Bezirk in geradezu muster-gültiger Weise durch Herrn Oberamtmann Göss mit seinem Stab treuer Mitarbeiterinnen geleistet werde. Mit dem gemeinsam gefungenen Lied: „Im schönsten Wiesengrunde“ schloß die eindrucksvolle, harmonisch verlaufene Feier, die den Beweis erbrachte, wie mit einfachen Mitteln durch verständnisvolles Zusammenarbeiten aller verfügbaren Kräfte ein Fest gefeiert werden kann, das in den Herzen der weiblichen Jugend des Bezirks noch lange nachklingen wird.

Landwirtschaftliche Woche.

(EGB) Stuttgart, 19. Mai. Heute war Frauentag in der Landwirtschaftlichen Woche. Der Verband landw. Hausfrauenvereine hielt unter dem Vorsitz der Fürstin Hohenlohe seine Hauptversammlung ab, die gut besucht war. Die Fürstin Hohenlohe begrüßte mit warmen Worten die Erschienenen. Den Jahresbericht erstattete Verbandssekretär Majer. Fr. Wolpert von Kupfer sprach einen sehr netten Prolog. Namens der Landwirtschaftskammer begrüßte deren Direktor, Regierungsrat Ströbel die Landfrauen. Gutspächter Hermann-Hohennübringen sprach im Auftrag des Landw. Hauptverbands, ebenso dessen Präsident, Schultheiß a. D. Maunz. Obstbauinspektor Schaal hielt einen sehrreichen Vortrag über die Verdrängung des Süßrüchtkonsums durch die Gewinnung besserer Methoden zur Konsumierung von Obst. Generalsekretär Huber entbot die Grüße des Verbands Landw. Genossenschaften. Frau Rechtsanwältin Müller-Payer sprach namens der Hausfrauenvereine von Stuttgart. Frau Abg. Klog gab ihrem Bedauern Ausdruck darüber, daß die landw. Hausfrauen im Landtag noch nicht eine eigene Vertreterin haben. Die landw. Hausfrauen möchten dafür sorgen, daß eine solche Vertreterin bald in den Landtag einziehe. Inzwischen seien aber die übrigen Frauenabgeordneten sehr gerne bereit, allen Wünschen der landw. Hausfrauen zu entsprechen. Fr. Dr. Wolf, die Vertreterin des Reichsverbands der Landw. Hausfrauenvereine sprach über Ziele und Aufgaben der landw. Hausfrauenvereine. Fr. Bausch, Vorsteherin der Landw. Haushaltungsschule in Kupferzell, hielt einen Vortrag über die Ausbildung der landw. Jugend.

Drei Personen ertrunken.

(EGB) Friedrichshafen, 22. Mai. Am Pfingstmontag nachmittags kippte ein Boot, in dem sich drei Personen befanden, 300 Meter von der Friedrichshafener Hafeneinfahrt entfernt, um. Das Boot fuhr in das Fahrwasser eines bayrischen Kurstdampfers hinein und erhielt dadurch Schlagwasser. Obwohl bald Hilfe nahte, konnten die drei Personen, die den aufgefundenen Papieren nach aus Pörsheim stammen, nicht mehr gerettet werden. Sie verschwanden sofort in den Wellen.

Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.

„Liebste Klaudine,“ sprach die fürstliche Frau, „Ihr Schicksal winkt,“ und die Angeredete ergriff nun auch eines der Zettelchen. „Noch nicht lesen!“ sagte die Herzogin, die außerordentlich erheitert schien von diesem Spiel. Ihre großen, dunklen Augen glänzten freundlich; sie fügte sich leicht auf Klaudines Arm. „Sieh, Dina,“ sagte sie leise, „mit welcher neugierigen Gesichtern die Herren die Damen mustern! Mich dünkt, selbst Adalbert wirft einen komisch fürchtenden Blick auf meine gute Katzenstein; wie sie drollig aussieht in dem Kostüm der Frau Rat Goethe.“ Das weiß gepuderte Köpfchen der hübschen Hofdame war hin und wieder aus der Menge aufgetaucht; jetzt hielt sie das geleerte Silberkörbchen in die Höhe, und im nämlichen Augenblick begann die Kapelle den Hochzeitsmarsch aus dem „Sommerabendstraum“. Die Damen wollten die ihnen durch das Los zuteilenden Herren zur Tafel führen; so war es von Prinzess Helene bestimmt. In die weichen Töne der Musik mischte sich das Knistern der Zettelchen; Lachen, Ausrufe wurden laut. Ihrer Hoheit Augen leuchteten. Sie hatte den Namen eines Blutzungen, schüchternen Leutnants auf ihrem Zettel gefunden. „Nun, Klaudine?“ fragte sie, indem sie in das Papier der Freundin blickte. „Oh! machst sie dann — „Seine Hoheit!“ Klaudine war bleich geworden; der Zettel in ihrer Hand bebte. „Eigentümlicher Zufall!“ flüsterte eine leise Stimme hinter ihr. Die Herzogin wandte sich langsam um und maß Prinzess Helene mit einem kühlen Blick von oben bis unten. Aber aus ihren Augen war plötzlich die harmlose Freude gewichen. Stumm legte sie ihren Arm in den Klaudines und zog das Mädchen vorwärts durch alle die suchende, wogende Menge, die ehrerbietig zurückwich. „Hier, mein Freund,“ sagte sie zu dem Herzog, der noch immer

neben Palmer stand, „deine Tischnachbarin, die dir ein gültiges Geschick bestimmte. Mein Herr von Palmer, bringen Sie mit den Leutnant von Waldhaus; er wurde mir durch das Los zuteil.“ Herr von Palmer flog davon. Die fürstliche Frau stand, das Antlitz lächelnd in dem Granatstrauß geborgen, neben seiner Hoheit und Klaudine. Dann kam atemlos, dunkelglühend, ein schlanker, blonder Husarenoffizier und verneigte sich tief vor ihrer Hoheit. In wenig Sekunden hatte sich die bewegte Schar um die Tische gruppiert; ein breiter glühender Strom von Jugend, Schönheit und Pracht quoll aus der Halle, wo die Herzogin unter einem Purpurbaldachin an der Tafel neben ihrem jungen Kavaliere den Vorstoß führte, bis in den Garten hinaus. Man sah auf den teppichbelegten Treppenhäufen im bläulichen Mondlicht, unter den Linden im röllischen Schein der Laternen, und dazu die schwüle duftige Sommernacht, die weiche Musik. Der Herzog wandte sich mit Klaudine dem Garten zu und deutete auf das Dunkel der Linden. „Es ist schwül hier in der Halle,“ erklärte er. Auf den Stufen der Treppe blieb er stehen und blickte in das von peinvoller Verwirrung unfaßbar liebliche Mädchengesicht. „Um Gottes willen, gnädiges Fräulein,“ sagte er erschreckt und mitteilidig, „was glauben Sie —? Ich bin weder ein Räuber noch ein Bettler, und — Sie haben mein Wort. Mißgönnen Sie mir doch diese harmlose Freude nicht!“ Sie ging mechanisch neben ihm die Treppe hinunter zu einem der kleinen Tische unter den Linden, der nur vier Gedede trug. Ihre lange rosa Schleppe lag noch im silbernen Mondlicht auf dem Rasen, ihren Aufenthalt verrätend, sie selbst stand im Dunkeln hinter ihrem Stuhle, hochaufgerichtet jetzt. „Oh!“ rief der Herzog plötzlich, „Gerold, hier ist noch Platz!“ Der Baron war mit seiner Dame, der jungen, harmlosen Frau des Landrats von K., die Stufen herabgeschritten; es lag eine qualvolle Unruhe über seinem Wesen. Er kam im völligen Sturmschritt auf den Tisch des Herzogs zu; die niedliche Frau

an seiner Seite, in perlendurchwirkter grüner Gaze mit Wasserrosen im Haar, vermochte kaum zu folgen. „Hoheit haben befohlen,“ sprach er. Es war, als hole er tief Atem, während er seiner Dame dem Stuhl hielt, als sie Platz nahm. Und er winkte dem Diener, der die Platte mit Speisen trug. Der kleinen Prinzess war Herr von Palmer durch das Los zugefallen. Sie saß in der Halle an der Tafel ihrer Hoheit, ebenso Prinzessin Thella. Die Herzogin konnte von ihrem Platz aus den Tisch erblicken, an dem ihr Gemahl sich befand; die Gestalten der vier Personen waren wie in ein Rembrandtsches Hell Dunkel getaucht. Sie ergriff verschiedentlich den Sektelch und trank dem Herzog zu. Baron Lofkar erhob sich einmal, trat auf die Treppe und brachte das Hoch auf die Hoheiten aus. Der Herzog ließ die Damen leben. Die Augen der Prinzess Helene hingen mit wahrhaft dämonischem Ausdruck an jenem Tisch dort unten im Garten; man schien sehr heiter dort, das tiefe Lachen des Herzogs scholl deutlich in ihr Ohr. Zuweilen wandte sie das bleiche Gesicht mit den funkelnden Augen nach der Herzogin und sah mit stiller Befriedigung, wie auch sie ihre Blicke unablässig dorthin sandte; eine bange Frage schienen sie zu enthalten, obgleich ihr Mund lächelte, obgleich sie so heiter schien, wie seit langer Zeit nicht. Die Stimmung ward auch hier angeregt. Frau von Katzenstein, die mit dem Jagdjunker zu Tische gegangen, war köstlich in ihrem trockenen Humor. Zum Nachhaken, als die Knallbonbons mit den Kaleten draußen wetteiferten, sah Prinzess Helene plötzlich neben der Herzogin; sie hatte Herrn von Palmer gebeten, den Stuhl mit ihr zu tauschen, worauf er eifrigst einging. Ihre Hoheit hatte sowieso kein Wort für ihn gehabt, nur für ihren jungen Kavaliere. Die kleine Prinzessin blieb anfänglich stumm. Trotz ihrer besinnungslosen Eifersucht klopfte ihr das Herz bei dem Gedanken an das, was sie tun wollte. Sie trank gegen alle Hofsitte ihren Sektelch einigemal rasch aus; Herr von Palmer wußte ihn immer unbemerkt wieder füllen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Ueber Süddeutschland bildet sich ein leichter Hochdruck aus, der den Einfluß der Störungen im Norden und Westen eindämmt. Am Donnerstag und Freitag ist weiterhin aufheiterndes und milderes Wetter zu erwarten.

(SCB) Stuttgart, 22. Mai. Bei einem älteren Fräulein in der Werastraße trat kürzlich ein Dienstmädchen ein, das keinen Zweifel über seine hauswirtschaftlichen Fähigkeiten aufkommen ließ. Es hatte nur die heute ja nicht mehr befremdende Angewohnheit, des öfteren abends auszugehen. Nach einigen Tagen wollte es nachmittags ein Mann besuchen. Die Dienstherrin, die die Türe öffnete, wollte den Besuch nicht gestatten. Dieser ließ sich aber nicht abweisen und drang in die Küche ein, wo er dem Dienstmädchen unter den Worten „Da haben wir dich, lieber Friß“, die Perücke vom Kopfe riß. Das Dienstmädchen entpuppte sich nämlich lt. Südd. Ztg. als ein von der Polizei längst gesuchter Dieb, der aber zufälligerweise bei seiner Dienstherrin keine Besitzverwehlungen vorgenommen hatte. Vermutlich hat er seine nächtlichen Ausflüge auch zu Diebstraubzügen benützt. Der Besuch war natürlich niemand anders als ein Kriminalbeamter, der das Pseudodienstmädchen dorthin verbrachte, wohin es gehört.

(SCB) Stuttgart, 22. Mai. In einem Hause der Landhausstraße nahm eine 22 Jahre alte Kontoristin in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich. Lebensgefahr ist noch nicht behoben. Als Beweggrund wird Liebestummer bezeichnet. — In einem Hause der Wagnerstraße versuchte eine 29 J. alte Händlersfrau sich mit Gas zu vergiften. Das Vorhaben wurde aber noch rechtzeitig entdeckt, so daß Lebensgefahr nicht besteht. Der Beweggrund sollen Familienstreitigkeiten sein. — In einem Hause der Eberhardstraße wurde eine 32 Jahre alte Kontoristin in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Vergiftung mit Kokain vor. Der Beweggrund zur Tat ist noch nicht festgestellt.

(SCB) Stuttgart, 22. Mai. Die Generalversammlung der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgart endigte laut Staatsanzeiger mit einer Niederlage der Kommunisten im Gewerkschaftsartell. Ihr Wahlvorschlag zum Vorstand brachte es auf 40 Stimmen, während die gewerkschaftliche Liste 74 Stimmen erhielt. Auch bei der Betriebsratswahl der Stuttgarter Stadt Arbeiter brachten die Kommunisten nur ein Drittel der Stimmen auf und erhielten damit vier Sitze, während auf die sog. Amsterdamer Richtung 8 Sitze entfielen.

(SCB) Schwenningen, 21. Mai. Ueber Nacht ist ein hiesiger Arbeiter zum vielfachen Millionär geworden. Aus Amerika erhielt er die Nachricht, daß ihm durch den Tod eines Verwandten eine Erbschaft von 1400 Dollar in den Schoß gefallen ist. Bei einem Dollarstand von nur 30 000 Mark macht dies die respektable Summe von 42 Millionen, bei einem solchen von 50 000 M gar die Summe von 70 Millionen M aus. Der so plötzlich zu einem Krösus Aufgestiegene wird wohl seine Stelle als Arbeiter quittieren.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Der Kurs der Reichsmark.

Der Dollar stand gestern auf 56 390 M, der Schweizer Franken auf 10 225 M.

Landesproduktenbörse.

(SCB) Stuttgart, 22. Mai. Auch in der abgelaufenen Woche war die Stimmung auf dem Getreidemarkt sehr fest und die Preise erfuhren weitere Erhöhungen. Das Geschäft war nach wie vor klein, da neben den hohen Forderungen auch die Finanzierung schwer geworden ist und die Käufer daher Zurückhaltung beobachten. Das Angebot auf der heutigen Börse war stärker als die Nachfrage. Es notierten je 100 Kg. gesunde trockene Ware ab württ. Stationen nominell: württ. Weizen 180—190 000 (am 14. Mai 160 000 bis 165 000), Sommergerste 130—147 000 (105—120 000), Hafer 105—135 000 (95—114 000), Weizenmehl Nr. 0

290—315 000 M (265—285 000), Brotmehl 250—285 000 M (240—260 000), Kleie 70—80 000 (60—65 000), württ. Heu 42—44 000 (40—42 000), Stroh (drahtgepreßt) 41 000 bis 43 000 (40—42 000 M).

Märkte.

(SCB) Weilberg, 22. Mai. Dem Pfingstmarkt waren zugeführt: 12 Ochsen, 18 Stiere, 12 Jungtiere, 4 Kälberkühe, 22 ältere Kühe in Milch, 28 Kalbinnen, 80 St. Einstellvieh. Bezahlt wurde für Ochsen 6,5 Millionen, für Stiere 3,5—5 Mill., für Jungtiere 200 000 bis 3 Mill., Kälberkühe 4—6 Mill., Kalbinnen 3—5 Mill., Einstellvieh 800 000 bis 1,5 Mill. — Die Zufuhr auf dem Schweinemarkt bestand aus 24 Läufer- und 950 Milchschweinen. Bezahlt wurden für Läufer 1. Sorte 500—600 000 M, 2. Sorte 350—450 000 M das Stück, Milchschweine 1. Sorte 325—375 000 M, 2. Sorte 260—300 000 M, 3. Sorte 200—240 000 M das Stück. Der Handel war sehr lebhaft. In kurzer Zeit war alles geräumt und viele Käufer mußten leer abziehen.

(SCB) Ludwigsburg, 22. Mai. (Schweinemarkt.) Dem Markt waren 91 Milchschweine zugeführt, die alle verkauft wurden. Preis für 1 Stück 220—340 000 M. Der Verkauf ging rasch bei steigenden Preisen.

(SCB) Kottweil, 22. Mai. Dem Schweinemarkt waren im ganzen 243 Milchschweine und 2 Läufer zugeführt. Der Handel war sehr lebhaft, ein kleiner Rest blieb unverkauft. Bezahlt wurde für Milchschweine 420—500 000 Mark pro Paar, ein Läufer wurde zu 360 000 M verkauft.

(SCB) Balingen, 22. Mai. Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt 262 Stück Ferkel. Der Preis für das Stück betrug 180—320 000 M. Der Handel war lebhaft. Alles wurde verkauft.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verteilungskosten in Aufschlag kommen. D. Schriftl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selmann, Calw. Druck und Verlag der W. Dörschinger'schen Buchdruckerei, Calw.

Stadtgemeinde Calw.

Aufforderung zur Impfung.

Nach § 1 des Reichs-Impf-Gesetzes vom 8. April 1874 sind alle im Jahre 1922 oder früher geborenen noch nicht geimpften Kinder im Laufe des Jahres der Impfung zu unterziehen und hiervon nur dann befreit, wenn sie nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden haben oder ohne Gefahr für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können. Es ergeht daher die Aufforderung, diese Kinder am Montag, den 28. Mai 1923 von 2 Uhr ab je nach Vorladen, im Sitzungssaal des Rathauses zur öffentlichen und unentgeltlichen Impfung zu bringen, oder die Impfung im Laufe des Jahres 1923 nichtamtlich durch einen hierzu berechtigten Arzt vornehmen zu lassen. (Der Impfnachweis ist bis spätestens 31. Dezember 1923 dem Impfarzt vorzulegen.)

Jeder Impfling muß am 7. Tag nach der Impfung dem Impfarzt vorgestellt werden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden dafür verantwortlich gemacht, daß ihre Kinder u. Pflegebefohlenen pünktlich zur Nachschau erscheinen, widrigenfalls eine Geldstrafe von 500 Mark oder eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen verhängt wird. (Reichs-Impf-Gesetz § 14.)

Calw, den 22. Mai 1923.

Stadtschultheißenamt: G ö h n e r.

Abgabe von Büchsenfleisch

im Aufschnitt am Freitag, den 25. Mai 1923 nachm. von 2 bis 4 Uhr. Preis 3 800 Mark für das Pfund. Stadtpflege Calw.

Biefelsberg. Altkord.

Am Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags um 5 Uhr, wird auf hiesigem Rathaus die Erneuerung eines Velfarbanstrichs am hiesigen Schul- und Rathaus öffentlich im Altkord vergeben. Das Material wird von der Gemeinde gestellt. Den 19. Mai 1923. Gemeinderat.

Briefumschläge
Versandtaschen
liefert die
Tagblatt-Druckerei

Spar- und Vorschubbank Calw, eingetragene Genossenschaft m. b. H. erledigt gewissenhaft und zu günstigen Bedingungen sämtliche bankgeschäftlichen Angelegenheiten, so die Verzinsung von Bareinlagen. — Annahme von Spargelder. — An- und Verkauf von Wertpapieren. Vermietung von Schrankfächern in neuerbauter Stahlkammer. — Geldwechsel.

**Badischer Hof, Calw
Montag, 28. Mai, 8 Uhr abends
Sabrenno = Abend**



I. Teil Salon-Magie.
II. " Telepathie.
III. " Feinspsychologische Faktorexperimente e. Halluzinationen in wachem Zustand!
Ferner:
Der Kamerun-Neger Song u. Tokadero heil. Feuer-Taktik.
Parten zu Mk. 2000.—, 1500.— und 1000.— in der Buchhandlung Häußler.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNION-AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucheraal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwas wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter
in CALW: Paul Opp, Marktplatz.

Das Calwer Tagblatt
vertritt die Interessen des Bezirks und damit auch die Ihrigen.

Achtung!

Hausfrauen und Bürger der guten Stadt Calw und Umgebung! Wir sind wieder da und kaufen von heute den 23. bis Samstag, den 26. Mai im Gasthof zum „Röfle“ folgendes und bezahlen

für schöne Hausstumpen M. 400	Kupfer M. 6000—6500
„ Reutuchabfälle „ 800	Messing „ 3000—3500
„ Wollgestricktes „ 1600	Zink und Blei M. 2000
„ Zeitungen u. Zeitschriften bis zu „ 200	Zinn, Zellerzinn „ 20 000
„ Knochen „ 100	Eisen M. 200—300
	alles per Kilo.

Des weiteren kaufen wir zu hohen Preisen: Wein-, Sekt-, Likör- u. alle gangbar. Flaschen
Auch kaufen veraltete Maschinen aller Art, ganze Fabrikanlagen, Brauerei-Einrichtungen usw. gegen sofortige Kasse.

Wo ein Angebot an der Aukauffstelle wegen der Entfernung unmöglich, bitten wir um Zuschriften nach Stuttgart, Marktplatz 13.
Der Aukauf erfolgt im Gasthof z. Röfle in Calw, von heute Mittwoch, den 23., bis Samstag, den 26. Mai, abends 6 Uhr.

Hochachtung

Grübele & Schlösser, Rohprodukte, Stuttgart
mit Filialen in Ulm und Ludwigsburg.
NB. Hausiert wird nicht, aber auf Wunsch abgeholt. Jedes Kind erhält ein Geschenk extra. Jedermann zufrieden.

Kräuterkäse, Süßbutter empfehlen Frig Freudenberger, Bahnhofstraße.	9 Wochen alter Rehpintscher hat sich verlaufen. Vor Ankauf wird gemacht. Abzugeben gegen Belohnung bei H. Braun, Biergasse.	Sie schädigen sich selbst wenn Sie sich eine Zeitung halten, die nicht in der Lage ist, Sie mit den Wirtschaftsfragen auf dem Laufenden zu erhalten, die für Sie und Ihre Wirtschaft in Betracht kommen. Vor Schaden bewahren Sie sich wenn Sie eine Zeitung lesen, die ein genaues Spiegelbild des gesamten Wirtschaftslebens des Bezirkes gibt. Darum bestellen Sie sofort das „Calwer Tagblatt“, Sie sind dann über Preisbildungen, Käufe und Verkäufe jegl. Art unterrichtet.
Eine bereits neue Mähmaschine verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. Verkaufe 6 Stück, 6 Wochen alte Dachs-Hunde prima Abstammung. J. Weber, Liebelsberg.	Heirat. Gebildeter vermögend. Herr Witwer, evang., 37 Jahre, mit 9jährigem hübsch. Knaben, edelm. herzensgut. Charakter, Musikfreund und Sinn für häusliches Glück, wünscht passende, gleichgesinnte Lebensgefährtin aus nur gut. Hause. Vermittlung nur durch Eltern oder Nahestehende erwünscht. Ehrenjache. Strengste Diskret. zugesichert. Strenggemeinte ausführliche Angebote mögl. mit Bild, das ehrenwärtl. sofort zurückgeschickt wird unter S. P. 117 an d. Geschäftsst. ds. Bl.	

Die deu
Krupa
Die in
neue
Milit
Teleg
des M
erfolg
die f
wir d
an d
In den
Poln
wird
deut
inter
stung
den,
nichts
land
Der
nennu
folgt,
tät de
stellen.
nicht
über d
nektion
teresse
den Fr
trieben
auch d
schen
Regier
reichs
Deutsch
wurde
Regier
haltung
gegen
gab, a
gewese
Politik
ihre
wenn
Ruhig
Beschl
lung
gründ
ledigli
tatsäch
bekämp
tel da
übrige
das ne
aufgeb
Tragen
behand
Orient
Neutr
zeigte.
Nhein
eine
einen
Eite
sich g
den g
des ge
seine
Fall e
terhin
falls e